

Offener Brief der Kreisärztekammer Erzgebirgskreis

Mit größter Empörung reagieren Ärzte unseres Landkreises auf öffentliche Aktivitäten von Dr. med. Gerlind Läger aus Oelsnitz/Erzgebirge. Mit folgendem Brief bezieht der Vorstand der Kreisärztekammer Stellung:

Sehr geehrte Frau Dr. Läger,

auf diesem Weg möchte ich Sie als Vorsitzender der Kreisärztekammer des Erzgebirgskreises kontaktieren. Ich darf davon ausgehen, dass Ihnen die berufspolitischen Strukturen in unserer freiheitlichen Demokratie bekannt sind. Die Ärzteschaft darf und muss sich im Rahmen unserer Freiberuflichkeit um ihre berufsständigen, berufspolitischen und berufsrechtlichen Angelegenheiten selbst kümmern, dies ist Aufgabe und Privileg zugleich. Nur somit resultiert eine politisch unabhängige Ausübung der Erfüllung unserer beruflichen Aufgaben an unseren Patienten.

Genau aus diesem Grund erreichen uns als Vorstand der Kreisärztekammer zahlreiche Anrufe und Meinungsäußerungen über Ihr öffentliches Auftreten im Zusammenhang mit der derzeitigen Pandemie. Am 7. Dezember 2020 wurde darüber in der Freien Presse berichtet. Dass mit diesem sehr ausführlichen Artikel der Bogen der journalistischen Pressefreiheit überspannt wurde und der Inhalt eher bei der lesenden Bevölkerung zu weiteren Verunsicherungen Anlass gibt, sei hier nicht weiter kommentiert.

Die unzähligen schon erwähnten Reaktionen stammen nicht nur aus Ihrem näheren Umfeld des Altkreises Stollberg. Die überwiegende Mehrheit der niedergelassenen Haus- und Fachärzte, die ärztlichen Kolleginnen und Kollegen in den stationären Einrichtungen sowie

die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Gesundheitswesen distanzieren sich von Ihren Aktivitäten, Frau Dr. Läger. Uns als Vorstand liegen dazu schriftliche Stellungnahmen vor, welche die Empörung zum Ausdruck bringen.

Unser Gesundheitssystem ist im Moment mit all seinen Facetten auf das Höchste gefordert, die Ärzteschaft besitzt einen großen Vertrauensbonus in unserer Bevölkerung. Wir haben bei der Berufsausübung, also bei Diagnostik und Therapie aber auch bei der psychologischen Führung unserer Patienten die Aufgabe wissenschaftlich fundiert zu agieren. Da wir aber erst seit kurzer Zeit mit dieser Erkrankung konfrontiert sind, fehlen uns noch eine Vielzahl an Erkenntnissen. Die noch bestehenden großen Wissenslücken sind der Nährboden für Angstverbreitung mit dem Ziel der gesellschaftlichen Spaltung, dabei findet das Mittel der Provokation seine Anwendung. Welche Maßnahmen zur Prävention am sinnvollsten und am effektivsten sind, werden wir erst erfahren, wenn alle Wissenslücken weitestgehend geschlossen sind.

Es mag sein, dass Sie vielleicht tatsächlich keine schwer an COVID-19 erkrankten Patienten kennen, aber den meisten Ihrer Kolleginnen und Kollegen sind derartige Verläufe bekannt. Allzu gern würde ich Sie zu einer morgendlichen Röntgenfalldemonstration oder zu einer Visite auf unseren COVID-Stationen einladen. Die klinischen Bilder und die Röntgenbefunde sind erschreckend. Ihre Handlungsempfehlungen zur Missbilligung der derzeit gültigen präventiven Maßnahmen wie Abstandsgebot oder Mund-Nasen-Schutz sowie die Betitelung als „Maulkorb“ und „Lap-

pen“ oder Parallelen zum Nationalsozialismus sind nicht tolerabel, unethisch und beschmutzen die unermüdlichen Bemühungen in den Gesundheitsämtern, in den Arztpraxen und in den stationären Einrichtungen. Zum Glück dürfen wir täglich auch überdurchschnittliches Engagement ohne Blick auf die Stechuhr oder auf das Arbeitszeitgesetz erleben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Berufsgruppen arbeiten in dieser belastenden Phase unter schweren Bedingungen mit hoher Empathie und Einsatzbereitschaft an unseren Patienten.

Wir alle treffen uns doch bei dem gemeinsamen Ziel wieder, die Pandemie zu beherrschen, daraus zu lernen und dass sich unser gesellschaftliches Leben rasch erholt. Jeder einzelne macht gerade seine ganz persönliche Erfahrung in dieser Zeit, jedem steht eine persönliche Meinungsbildung zu. Aber wir Ärztinnen und Ärzte stehen eindeutig in einer besonderen Verantwortung gegenüber der gesamten Bevölkerung, gegenüber jedem einzelnen Patienten, gerade deshalb haben wir uns doch für diesen Beruf entschieden.

Werte Frau Dr. Läger, mir kommt in dieser Zeit immer wieder das Sprichwort „Es ist einfacher, gegen etwas zu sein, als für etwas zu sein.“ in den Sinn. Ich würde mir wünschen, dass Sie nach Erhalt dieses Briefes den Kontakt zu mir suchen. ■

Mit freundlichen Grüßen

Dr. med. Dirk Müller
Vorsitzender der Kreisärztekammer
im Auftrag des Vorstandes